

Hütten-Zeitung

der
Abteilung Schalke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

5. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

10. Sept. 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 30.

Das Spiel beginnt!

In London sind im Verfolg der letzten französischen Note die juristischen Abgeordneten Deutschlands, Frankreichs, Englands und Belgiens zu der in der Note angekündigten Vorkonferenz zusammengetreten, während die Außenminister Frankreichs, Englands und Belgiens nach Genf gefahren sind.

Das Spiel um den Frieden Europas

hat also tatsächlich begonnen. Gleichberechtigt saßen sich am Konferenztisch die ehemaligen Feinde gegenüber, um die Form zu finden, in die die später zwischen den Staatsmännern zu vereinbarenden Abmachungen gegossen werden können. Verdächtig ist, daß auch Italien und die kleine Entente plötzlich ein großes Interesse für diese Verhandlungen zeigen. Hoffentlich werden sie die noch weiter zu leistende Vorarbeit, die sehr wichtig ist, nicht stören. Sollten diese Konferenzen den ersten ernstlichen Schritt zur endgültigen Befriedigung Europas darstellen, so wäre damit auch der Anfang gemacht, das wirtschaftliche Elend, das auf ganz Europa liegt, zu bekämpfen. Es scheinen sich aber schon jetzt allerhand Widerstände zu regen, gegen die unsere Abgeordneten zu kämpfen haben. Hoffen wir, daß es trotzdem gelingt! — In Genf sind, wie gesagt, inzwischen Chamberlain und Briand zur Völkerbundsitzung und zur Besprechung der Paktfrage eingetroffen. Stresemann wird erwartet. Es geht also doch vorwärts.

In Wien fand eine gewaltige Rundgebung für den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland

statt, auf der der deutsche Reichspräsident Loh eine große Rede hielt. Er sagte, was Italiener und Franzosen für sich als selbstverständlich erachten, was der Krieg auch Tschechen und Polen und Serben gegeben habe, das solle man dem deutschen Volke auf die Dauer nicht vorenthalten. In friedlicher Arbeit wolle man mit Österreich zusammen zum Zollbund der Vereinigten Staaten Europas gelangen, um sich so gegenüber den mächtig angewachsenen Vereinigten Staaten und den zukünftigen Nationen des Ostens behaupten zu können.

Eine nicht minder wichtige Tagung war in Berlin

die Versammlung der Auslandsdeutschen,

in der über alle wichtigen Fragen des heute mehr denn je bedrohten Deutschtums im Auslande eine bedeutsame Aussprache stattfand. Besonders wurde die Schaffung einer Vertrauensstelle der Deutschen des Auslandes in der Heimat für notwendig gehalten und gegen die Kriegsschuldfrage Front gemacht, die gerade die Auslandsdeut-

schen in ihrer ganzen Größe besonders gut kennengelernt hätten. Gerade sie hätten in erster Linie Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie zielbewußt der Krieg von unseren Feinden vorbereitet worden sei. Endlich erhob man Protest gegen die jedem Völkerrecht widersprechende Wegnahme des deutschen Privateigentums im Auslande.

Die Regelung der internationalen Schulden

nimmt nach wie vor einen breiten Raum im politischen Leben ein. Die vorläufigen Abmachungen Caillaux' mit der englischen Regierung, die die gesamte englische Presse in höchste Aufregung versetzt haben, sind vom französischen Kabinettsrat gebilligt worden. Caillaux hat die Absicht, am 16. September nach Washington abzureisen, um nun auch die französischen Schulden in Amerika in Ordnung zu bringen. In Washington ist man aber keineswegs erbaut von dem Londoner Abkommen, die gesamte amerikanische Presse nimmt gegen die Schuldenregulierung Stellung, da allgemein befürchtet wird, Frankreich wolle ein ähnliches Abkommen in Washington zustandebringen, wie das

Unsere Hochöfen,

an denen im Laufe der letzten Monate umfangreiche Umbauten vorgenommen wurden.

Caillaux in London gelungen sei. Gleichzeitig wird aber auch die Vermutung ausgesprochen, daß England nur deswegen dieser unvorteilhaften Schuldenregulierung zugestimmt habe, weil es im voraus davon unterrichtet war, daß Amerika ein ähnliches Abkommen ablehnen würde. Die gleichartige Regulierung in Washington ist aber die Voraussetzung für das Inkrafttreten des englisch-französischen Schuldenabkommens. Die Haltung Amerikas und vor allem die des Schatzamtes lassen die Vermutung zu, daß Frankreich England gegenüber neue Zugeständnisse machen muß, wenn es in Washington ein annehmbares Abkommen erzielen will.

Die Offensive in Marokko

von der Franzosen und Spanier so lange und viel geredet haben, scheint nun wirklich begonnen zu haben, und zwar mit einer empfindlichen Niederlage der Spanier. Offenbar ist man sich französischerseits nicht ganz einig gewesen, wer nun eigentlich den Oberbefehl bei den neuen Kriegshandlungen führen soll. Die Spanier sind mit den Abmachungen ihres Diktators Primo de Rivera gar nicht einverstanden; sie haben genug von dem marokkanischen Abenteuer und ihre neueste Schlappe ist auch nicht gerade ermutigend. Abd el Krim aber läßt die ganze Sache ruhig auf sich zukommen. Er ist offenbar gut vorbereitet. Auch kommt ihm die schon Ende September einsetzende Regenperiode bald zur Hilfe, die alle weiteren Kriegshandlungen in Frage stellt. Man kann nur wünschen, daß der Freiheitskampf des tapferen Bergvolkes weiter von Erfolg sein wird.

Die Nöte Frankreichs im fernem Osten

sind offenbar auch nicht gering. Dunkel sind auch die Dinge, die sich hinten in Syrien zutragen. Die nationalistische französische Presse spudt Feuer und Schwefel gegen Sarraïl, dem sie die Schuld für alles Unheil zuschiebt, das in den letzten Wochen von den Drusen, einem ebenfalls recht ungemütlichen Völkchen, über die französische Herrschaft in Kleinasien gekommen ist. Man sieht nicht klar, was dort eigentlich vorgeht, und das gerade fränkt wieder die Pariser Journalisten aufs schlimmste. Der Oberkommandierende in Syrien, Sarraïl, schickt zwar in gewissen Abständen Berichte und Telegramme, aber hierbei ist regelmäßig das fatale Pech zu vermelden, daß, wenn diese Berichte in Paris eintreffen, die Londoner Blätter schon wieder neue sensationelle Vorfälle aus Damaskus enthüllen. Während es noch vor einigen Tagen Havas meldete, die Drusen würden Frieden schließen, scheint jetzt langsam das ganze Morgenland in Aufruhr zu kommen. Ob die Sache durch die Abberufung Sarraïls so einfach zu reparieren wäre, wie es die Blätter des Nationalen Bloks darstellen, kann man mit Fug und Recht bezweifeln. Sowohl in Syrien wie in Marokko sind Kräfte losgelöst und wirksam, bei denen es sich noch erst zeigen muß, ob ihnen mit dem Apparat der neuzeitlichen Militärmacht beizukommen ist.

Reinède Vos.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die von der Reichsregierung angekündigten Maßnahmen, die eine Senkung der Preise und damit eine Verbilligung der ganzen Lebenshaltung im Gefolge haben soll, sind inzwischen bekanntgegeben worden. Es sind folgende:

1. Gegen alle Bedingungen und Abreden, die unmittelbar oder mittelbar zu einer Steigerung der Preise oder zur Aufrechterhaltung übersteigter Preise führen und die von Kartellen, Syndikaten und gleichartigen Zusammenschlüssen oder von einflussreichen Einzelunternehmungen ausgehen, werden künftig alle Machtmittel der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (Kartellverordnung) in Anwendung gebracht werden, und zwar auch dann, wenn diese Kartelle usw. sich nur auf Teile des Reichsgebietes, z. B. nur auf einzelne Länder oder Gemeinden erstrecken. Dabei soll dieses behördliche Einschreiten nicht nur im Verwaltungswege, sondern auch im weiteren Umfange, als dies bei der bisherigen Wirtschaftslage notwendig war,

durch Klage vor dem Kartellgericht

erfolgen. Klauseln, die eine preisteigernde Wirkung haben können oder aus anderen Gründen wirtschaftlich schädlich sind, werden künftig im Sinne des § 4 der genannten Verordnung als die Gesamtwirtschaft und das Gemeinwohl gefährdend angesehen werden. Hierzu gehören u. a. Repartierungsklauseln, Goldklauseln, Geldentwertungsklauseln, Klauseln, die eine gleichende oder freibleibende Preisbewegung zum Ziele haben, Treurabattklauseln, Klauseln über die Preisbildung der folgenden Wirtschaftsstufen, Gegenseitigkeits- und Ausschließlichkeitsklauseln.

Falls die Durchführung dieser Maßnahmen zeigt, daß kein genügender Erfolg eintritt, wird die Reichsregierung den gesetzgebenden Körperschaften eine entsprechende Verschärfung der Kartellverordnung vorschlagen. Insbesondere wird dazu eine Abänderung der genannten Verordnung derart in Aussicht genommen, daß im Verkehr mit Lebensmitteln Verträge oder Beschlüsse der in § 1 der genannten Verordnung bezeichneten Art von jedem Beteiligten auch ohne wichtigen Grund fristlos gekündigt werden können, wenn sie Verpflichtungen über die Art der Preisfestsetzungen oder die Forderung von Preisen für Lebensmittel enthalten.

2. Das Reich wird in Anknüpfung an bereits ergriffene Maßnahmen innerhalb der Reichsressorts mit den Ländern und Gemeindevorständen in Verbindung treten, damit bei Vergebung von öffentlichen Aufträgen die freie Konkurrenz in vollem Umfange wieder zur Geltung kommt. Die Einführung einer Pflicht zur Bekanntgabe aller bei Abgabe der Offerten eingegangenen Preisbindungen wird dazu erforderlich werden.

Vereinbarungen, die die freie Konkurrenz bei öffentlichen Versteigerungen und öffentlichen Ausschreibungen zu beeinträchtigen geeignet sind, sollen gesetzlich unter Strafe gestellt werden.

3. Den gesetzgebenden Körperschaften wird ein Gesetzentwurf zur Aufhebung der Geschäftsaufsicht,

die mit Bekanntmachung vom 14. Dezember 1916 zur Abwendung des Konkurses eingeführt worden war, unter gleichzeitiger Abänderung der Konkursordnung vorgelegt werden.

4. Die öffentlichen Gelder des Reiches werden so bewirtschaftet werden, daß nicht nur keine Gefahr einer Steigerung der privaten Geldsätze entsteht, vielmehr der Antrieb für ihre Senkung gegeben wird. Mit den anderen öffentlichen Geldgebern, insbesondere den Ländern und Gemeinden, wird das Reich in Verbindung treten, um die gleichen Grundsätze bei der Ausleihung öffentlicher Gelder an diesen Stellen zu gewährleisten.

1000 Mark

sind weniger wert, als Gesundheit und volle Arbeitskraft. Darum achte jeder auf seine und seiner Mitarbeiter Sicherheit bei der Arbeit, wie es die nachstehend Genannten getan haben, die dafür eine

Belohnung

erhalten haben:

50 Mark der Anstreicher Wilhelm Trikojus vom Eilen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund für umsichtige und erfolgreiche Hilfe, die er einem Mitarbeiter in höchster Gefahr des Absturzes von einer Hallenkonstruktion leistete;

50 Mark der Apparatewärter Karl Götter von demselben Werke für die mit eigener Gefahr verknüpfte Rettung eines Verunglückten aus einem Winderhitzer, in den Gas eingebrungen war;

50 Mark der Vorarbeiter Wilhelm Burkant der August Thissen-Hütte, Gewerkschaft, in Hamborn für Befreiung und Rettung eines Kranführers aus der Gefahr des Verbrennens im Kranführerstande, wo durch eine brennende Zigarette Puzwolle und dadurch die Kleider des schlafenden Kranführers entzündet worden waren;

50 Mark der Schweißer Karl Schnitzlerling der „Phoenix“ A. G. in Hörde, der unter eigener Lebensgefahr einen Mitarbeiter vor dem Ueberfahrenwerden bewahrte;

30 Mark der Lokomotivführer Julius Billefens der Rheinischen Stahlwerke in Duisburg-Meiderich für außerordentlich umsichtiges und geistesgegenwärtiges Handeln, als beim Verfahren einer mit flüssigem Eisen gefüllten Pfanne auf abschüssigem Gleise unvermutet eine gefährliche Lage entstand, die leicht zu einem schweren Unfall führen konnte.

Die Unfälle müssen weniger werden,

wenn jeder dem Beispiel der Genannten folgt, auf die Gefahr zu achten, und immer daran denkt:

„Gesundheit ist der größte Reichtum!“

Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft.

Die Reichsregierung fordert die gesamte Bevölkerung, Produzenten und Konsumenten auf, im eigensten Interesse die eingeleitete Gesamtkaktion zur Verbilligung der Lebenshaltung der Bevölkerung zu unterstützen. Die Spitzenorganisationen der Wirtschaft haben bereits zugesagt, ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Auswirkung der Steuerermäßigungen, insbesondere der Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 1 v. H., in den Preisen zum Ausdruck kommt. Von den Ländern und Gemeinden erwartet die Reichsregierung weitestgehende Unterstützung; die zuständigen Ressorts werden Verhandlungen in diesem Sinne aufnehmen.

Diese Maßnahmen können zweifellos zur Erreichung des erstrebten Zieles führen. Vor allem die Aufhebung der Geschäftsaufsicht, die vielen faulen Schuldnern auf Kosten des realen Handels ein unverdientes Moratorium verschafft, ist sehr zu begrüßen. Hoffentlich findet der gute Wille der Reichsregierung überall die weitestgehende Unterstützung.

Eine große Genugtuung ist es für Deutschland, daß die Polen, wie ihr Ministerpräsident Grabski selbst ausgesprochen hat, zu der Einsicht gelangt sind, daß sie ohne Handelsvertrag mit Deutschland nicht bestehen können. Der ganze Zollkrieg, den die siegeswahnsinnigen Polen vom Zaune gebrochen haben, hätte also vermieden und viel Elend wirtschaftlicher und menschlicher Art gespart werden können. — Große Schwierigkeiten macht auch der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland. Es ist sehr schwer, mit einem durch Staatsmonopole beherrschten Land wie Rußland von uns aus, die wir, wie alle andern Kulturvölker, die freie Wirtschaft pflegen, einen vernünftigen Vertrag zustande zu bringen.

Zur Ausführung des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung hat die Reichsbank im weitesten Maße eine Verbilligung ihrer Zins- und Gebührensätze im Bankverkehr vorgenommen, eine Maßnahme, die durchaus geeignet ist, eine Erleichterung des Geschäftsverkehrs und eine Verbilligung des Geldes herbeizuführen.

Lux.

Der alte Schacht.

Im Tale träumt ein Zechenturm,
Die Mauern sind zersprungen.
In seinen Fenstern hat der Sturm
Manch wildes Lied gesungen.

Längst raucht der alte Schlot nicht mehr,
Er steht so stumm und finster.

Holunder wuchert ringsum-
her,
Und golden blüht der Ginster.

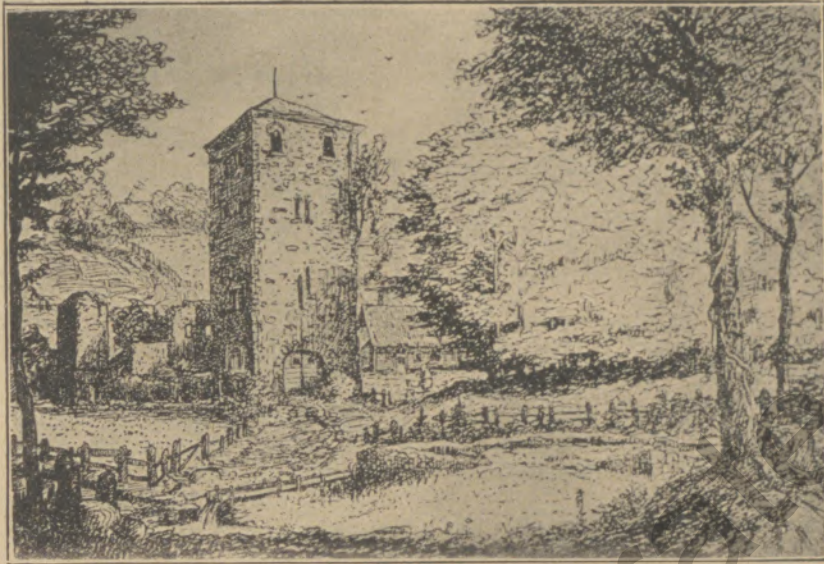
Das Pförtchen hat der Dorn
verbaut,
Still ist es in der Trümme,
Nur frühtags, eh' der Morgen
graun
Ist drinnen ein Gesumme.

Dann zittert heller Lampen-
schein
Auf den umbuschten Pfaden.
Es humpeln in den Turm
hinein
Die alten Kameraden.

Das tappt und klappert nun
heran
Auf den vermorschten Stiegen,
Ein Schädel grinst den andern
an,
Die weißen Laken fliegen.

Die losen Riefern plappern
bang
Vergess'ne Schachtgebete,
An schwarzen Wänden schleicht entlang
Ein Schein der Morgenröte.

Sie halten drinnen Bergamt ab,
In den verfallenen Räumen,
Die Häupter hängen tief herab,
So sitzen sie und träumen.



Alter Schacht im Lottentale bei Stiepel.

Zeichnung von Otto Wohlgemuth.



Und horchen, wenn ein Pfännlein klingt,
Aus tiefen Erdenstufen
Geschürf und leises Donnern dringt,
Und drunten Geister rufen.

Sie reden hin, sie reden her
Vom schlagenden Wetterkeile.

Vom festen Bann, vom Schloß
im Lei,
Vom seidenen Herrgottsfeile.

Vom Bergwarden, der grau
und alt
Die Flucht mißt den Gedingen,
Sie lauschen bang, wenn
hinterm Wald
Die Mettenglöcklein klingen.

Indes glänzt heller schon der
Schein,
Der Steiger mahnt im Turme
Zur Abfahrt in die Nacht
hinein,
Geschusel und Gesumme.

Verloren Leuchten im Gebreist,
Wort und Gewisper schwindet,
Der Morgen guckt ins Schwal-
benneist,
Durchs Fenster, längst er-
blindet.

Der Buchfink schlägt! Wie
lauscht das Land.
Rotgold'ne Lichter glänzen.

Am moosigen Dach, an rissiger Wand,
Blüht's wie in Blumenfrängen.

Der Wind hebt an. Der Wald erwacht
Im Morgensonnenstrahle.
Und träumend sieht der alte Schacht
Im sonnengrünen Tale.

D. Wohlgemuth.

Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen!

Die Entstehung unserer Steinkohlen.



Alt, wie die Geschichte der Menschheit selbst ist der Traum, die lebenspendende Kraft der Sonnenstrahlen als Antriebskraft zu verwenden, ja ihre Wärmeenergie aufzuspeichern. Findige Köpfe bauten an den Rändern der Sahara, jener großen Sandwüste Afrikas, mächtige Spiegel auf, die die Sonnenstrahlen auf große Kessel warfen, um so Wasser in Dampf zu verwandeln, zum Antrieb der mannigfaltigsten Maschinen, und mancher gelehrter Handwerker des Mittelalters schuf sich auf dieselbe Art sein warmes Wasser für den eigenen Gebrauch. Der Traum jedoch, die Sonnenwärme aufzuspeichern, blieb unerfüllt.

Was Menschenkraft und Menschengestalt bisher versagt blieb, das hat die Allmächtige Natur in hervorragender Weise zuwege gebracht. Die Sonne, die über Gerechte und Ungerechte mit gleichem Glanze scheint, die in der Rose den Duft, aber auch in der Tollkirsche das Gift erzeugt, sie schuf auch unsere Kohle, ohne deren Dasein das heutige Zeitalter der Technik schlechthin unmöglich wäre. Sie schuf die großen Braunkohlenlager, an denen Deutschland so reich ist, und heute noch schafft sie in Deutschlands Mooren den Torf, tagtäglich und unermüdet. Kohle ist aufgespeicherte Sonnenkraft. Und mit dieser Sonnenkraft treiben wir heute unsere riesigen Maschinen; mit dieser Sonnenkraft düngen wir als Ammoniak unsere Felder, damit neues Leben erpriehe; mit dieser Sonnenkraft vertreiben wir als Aspirin unser Rheuma, und mit dieser Sonnenkraft haben wir während des Krieges als Sacharin unseren Kaffee gesüßt und weidlich darüber gekostet.

Wie hat nun die Sonnenkraft unsere Kohlen gebildet, jenes schwarze, brennbare Gestein, das wir unter der westfälischen Aderkrume sowohl wie unter der mächtigen Lehmschicht Chinas, in den weiten Flächen der Vereinigten Staaten von Nordamerika als auch unter dem ewigen Eis der nördlichen Polarländer in ungeheuren Mengen finden? Die Antwort auf diese Frage soll in großen Zügen gegeben werden.

Jeder von uns kennt den Prozeß der Verwesung; denken wir an einen toten Vogel, der am Wege liegt oder an einen abgeschlagenen Pilz im Walde. Schon nach einigen Tagen sehen wir von dem Pilz nur noch eine breite, schmutzige Masse; das Fleisch des toten Vogels ist wie Wasser zerfließen und abermals nach einer längeren Zeit ist sein Skelett zu Staub zerfallen. Nichts läßt mehr darauf schließen, daß vor kurzem hier noch ein Vogel gelegen hat, man sagt: er sei in Nichts zerfallen. Das ist jedoch durchaus unrichtig. Kein Ding kann sich in Nichts auflösen. Alle Stoffe, die den Körper des Vogels aufgebaut haben, sind noch vorhanden. Das Wasser ist teils verdunstet, teils in die Erde gedrungen; teils sind die Stoffe als flüchtige Kohlenäure entwichen, teils sind die festen Stoffe mit dem Regen in die Aderkrume gelangt und helfen als winzige Bestandteile am Aufbau unserer Erde. Der oben geschilderte Prozeß der Verwesung vollzieht sich unter vollständiger Beteiligung der Luft.

Was geschieht nun, wenn z. B. eine Pflanze, zunächst bei voller Gegenwart von Luft und schließlich unter Luftabschluß, „vermodert“? Sehen wir uns einmal den Boden unserer Wälder an. Wenn die heftigen Herbststürme die Bäume schütteln, dann fällt das meist schon stark von der Sonne getrocknete braune Laub zu Boden. Von Jahr zu Jahr häufen sich immer und immer mehr Blätter aufeinander. Der Regen durchweicht die oberen Schichten und preßt sie immer fester auf ihre Blätterunterlage. Zentimeter-, Dezimeter-, ja meterdick häuft sich so das abgestorbene Blattwerk. Durch den Druck der nassen aufliegenden Blätter wird in den darunterliegenden Pflanzen die Temperatur erhöht. Jeder von uns wird schon beim Scharren im Walde diese Tatsache festgestellt haben. Das Wasser der untersten Blätterlagen wird verdunstet und, da jede Pflanze eine Menge Kohlenäure besitzt, wird auch diese bei der großen Wärmeentwicklung ausgetrieben. Der Boden wird immer dunkler.

Vom Standpunkte der chemischen Wissenschaft handelt es sich um folgenden Prozeß: Pflanzen bestehen aus Kohlen-, Wasser- und Sauerstoff. Bei der Wärmezeugung entweichen der Wasserstoff und der Sauerstoff der Pflanze als Wasser und als Kohlenäure. (Mit der Koh-

Wie Polen in Ostgalizien wirtschaftet.

Mit der Polonisierung der deutschen Industrie in dem vom Völkerbund unseren östlichen Gegnern zugesprochenen Teil Oberschlesiens ist es infolge der unaufhörlichen Schikanen der Behörden sehr schnell vorwärts gegangen. Es sind verhältnismäßig nur noch wenige deutsche Unternehmungen, welche bisher der polnischen Gewalt zu trogen imstande waren.

Einen ähnlichen Kampf wie den mit den deutschen Unternehmungen in der ober-schlesischen Industrie führt Polen auch gegen das landwirtschaftliche Element in der dichtbevölkerten Südoftede des Landes, gegen die etwa 8,5 Millionen zwangsweise dem polnischen Staate einverleibten Ukrainer. Zunächst wurde dieses Gebiet beim Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Baulichkeiten usw. vom Staate äußerst stiefmütterlich behandelt, so daß es nicht zu den Seltenheiten gehört, daß ukrainische Bauern selbst heute noch in den im Frontgebiet vorhandenen Schützengräben und Unterständen hausen. Diese Ukrainer sind jetzt völlig verarmt und nicht in der Lage, die Produktion wieder auf die alte Höhe zu bringen. In der Viehzucht sind heute nur noch 38 Prozent der Pferde, 36 Proz. der Rinder und 77 Proz. der Schweine von 1913 vorhanden. Im vergangenen Jahre wurde nun das Gebiet schwer von der Mißernte heimgesucht. Die Ernteausichten für das laufende Jahr sind gerade hier noch ganz besonders trübe, weil im Herbst Mangel an Saatgetreide bestand und der Anbau daher nur in geringerem Maße erfolgte als im Vorjahre. Dazu sind schätzungsweise 30 Prozent der Winterfaat eingegangen, so daß sich das große Gebiet unmittelbar vor einer Hungersnot sieht.

Von mancher Seite ist schon die Auffassung ausgesprochen worden, daß die Polen eine solche Katastrophe nicht ungern kommen sehen, da sie ihnen Gelegenheit geben würde, die Nationalisierung dieser Gebiete endgültig durchzuführen. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Ukrainer bisher sowohl beim Wiederaufbau zu kurz kamen, als auch wahrscheinlich nicht ohne Absicht geschehen, daß sie von der polnischen Regierung in diesem Frühjahr keine Unterstützung durch Zurverfügungstellung von Saatgetreide erhielten, wie es an Nationalpolen geschah.

Freilich, über große Möglichkeiten verfügt die polnische Regierung heute nicht. Denn mit der Landwirtschaft ist es in Polen nicht viel besser bestellt als mit der Industrie. Die Kosten für die übertriebenen Heeresrüstungen, die ehrgeizigen Pläne Polens, sich gerne im Glanz einer eigenen Kriegsmarine zu sonnen, sie verschlingen Summen, welche die Landwirtschaft benötigt, um ihre Wirtschaft wieder instand zu bringen. Dieses Land von überwiegend agrarischem Charakter führte in den beiden letzten Jahren ein Viertel bis ein Drittel mehr an Lebensmitteln ein als aus, während es bei einigermaßen guter Bewirtschaftung Ausfuhrüberschüsse erzielen müßte. Der Rückgang der Erzeugung macht sich natürlich auch in den ehemaligen deutschen Provinzen bemerkbar, wo immer wieder die deutschen Siedler enteignet werden und das Land vielfach in die Hände von unfundigen und untüchtigen polnischen Landarbeitern gelangt.

Der Niedergang der Landwirtschaft bleibt auch nicht ohne Rückwirkung auf die Industrie, welche im Lande selbst ihrer Absatzmöglichkeiten verlustig geht, anstatt neue erschließen zu können. An dem polnischen Beispiel sieht man, wie Produktionsmittel, welche vormals

in anderen Händen wohl verwaltet und ausgenützt wurden, nun verwaarlosten oder doch weniger ertragreich sind, weil für ihre Verteilung lediglich politische Rücksichten maßgebend gewesen sind, die den völkischen Ansprüchen und Notwendigkeiten direkt ins Gesicht schlagen. Und dieses Unrecht soll durch einen Sicherheitsvertrag, der sich auf die polnischen Grenzen erstreckt, geschützt werden! Und dieses Land führt einen Zollkrieg gegen Deutschland und jagt tausende von Arbeitern und kleinen Leuten deutscher Nationalität aus dem Lande!

Und es gibt einen Völkerbund, der sitzt in Genf! Wozu ist der eigentlich da?

Drinnen und Draußen.

Unsere Lehrjugend als Helfer bei einem Freiballon-Aufstieg.



Den Auftakt zu den Befreiungsflugtagen in Gelsenkirchen bildete der Aufstieg von Freiballonen. Mehrere Jahre mußte der Verein für Luftfahrt im Industriegebiet seine Tätigkeit einstellen, weil das Ausland im allgemeinen und die Franzosen ganz besonders, die Entwicklung unserer Luftschiffahrt zu hemmen versuchten. Umso erfreulicher lautete die Nachricht, daß sofort nach dem Abzug der Franzosen auch die Freiballone im Ruhrgebiet wieder zu ihrem Recht kommen sollten. Nun waren die Vorbereitungen zu dem Befreiungs-Aufstieg gewiß schon während der Besatzungszeit getroffen worden, aber bemerkenswert bleibt es immerhin, daß die Ballone so pünktlich zur Stelle waren! Wo mögen die wohl gesteckt haben? —

Doch, dies festzustellen ist jetzt, nachdem unsere „Nachbarn“ in Marokko nach Abd el Krim's Fesselballone schauen, müßig. Wir freuen uns, daß die Ballone am Gasometer der Rhein-Elbe zum Füllen bereitlagen — und unsere Lehrlinge der Lehrwerkstätten zur Hilfeleistung bereitstanden. Schon am Tage vorher herrschte eine nicht geringe Aufregung unter unseren Lehrlingen. Galt es doch, die kräftigsten und gewandtesten „Turner und Sportler“ herauszustellen, welche auch würdig waren, an diesem denkwürdigen Tage einer Ballonfüllung aus nächster Nähe beizuwohnen.

Der ausgegebenen Parole folgend, standen am Sonntagmorgen ca. 100 Lehrlingsturner- und Sportler zum Abmarsch zum Ballonplatz fertig, nachdem die Vorarbeiter und Meister der Lehrwerkstätten als Gruppenführer auf die einzelnen Gruppen verteilt worden waren. Mit frohem Sana und in gleichem Schritt marschierte die erwartungsvolle Schar unter der Führung des Leiters des Lehrlingswesens durch die Straßen. Mancher Frühaufsteher schaute sich nach der strammen Schar um.

Auf dem Ballonplatz selbst herrschte bald ein reges Leben. Eine Gruppe wurde mit dem Füllen der Sandsäcke beschäftigt, eine andere half

Kommt ausgeruht zur Arbeit, dann seid Ihr unfallsicher.

lenfsäure entweicht, wie schon der Name sagt, neben Sauerstoff auch etwas Kohlenstoff). Die Folge wird nun sein, daß immer mehr Kohlenstoff angereichert wird. Es entsteht so der Torf, dann die Braunkohle und endlich die Steinkohle. Denkt man sich diesen Prozeß vollständig zu Ende geführt, dann ist nur noch reiner Kohlenstoff vorhanden, der sog. Graphit. Zwischen Kohle und Kohlenstoff muß also streng unterschieden werden. Kohle besteht aus Verbindungen des Kohlenstoffs mit dem Wasserstoff. Kohlenstoff aber ist ein Element, das nicht in weitere Bestandteile zerlegt werden kann. Wegen der dauernden Kohlenstoffanreicherung nennt man den geschilderten Prozeß auch wohl in der Wissenschaft Inkohlungsprozeß. Daß diese Inkohlung bei unseren Steinkohlen noch anhält, das beweisen die Kohlen säureausbrüche auf den verschiedensten Zechenanlagen und die immer wiederkehrenden Schlagwetterexplosionen, bei denen das Grubengas, eine Verbindung von Wasserstoff und Kohlenstoff, das gefährliche Element darstellt.

Auf die oben geschilderte Weise sind ein großer Teil unserer Kohlenlager entstanden; aus jenem Moor oder Torf der Landpflanzen, den man auch Humus nennt, entstanden unsere gesamten Glanzkohlen. Die Mattkohlenflöze entstanden durchweg aus Wasserpflanzen. Algen und andere Wasserpflanzen sinken auf den Grund des stehenden Wassers und bilden dort einen faulenden Schlamm. Immer neue Pflanzen lagern sich auf dem Schlamm ab, bis er das ganze Wasserbedeckte erfüllt und so den Boden abgibt für neues Pflanzenwachstum. An den Rändern des Bedens, die natürlich am schnellsten mit dem Faulschlamm angefüllt sein werden, siedeln sich Landpflanzen an: Schilfgräser, Erlen, Schachtelhalme und Kiefern. Wir haben vor uns das Bild eines Moores oder Bruches, wie wir sie im Kleinen heute allerorten finden. Und durch genau denselben chemischen Prozeß, durch den unsere Glanzkohlen aus dem Moder des Waldes entstanden, so entstanden aus dem Faulschlamm unsere Mattkohlen.

In Millionen von Jahren ist diese Zeit nicht auszudrücken, bis unsere heutige Steinkohle entstand, und ungeheure Zeit wird es noch dau-

ern, bis unsere Steinkohle zu reinem Kohlenstoff, dem Graphit, geworden ist, der, wie wir oben hörten, das Endprodukt des Inkohlungsprozesses darstellt. Wo heute der Bergmann im Schweiße seines Angesichtes sein tägliches Brot verdient, da rauchte vor unerdenkbar langen Zeiten der „Steinkohlenwald“, da brütete tüdlich das heimische Moor, da frohen aus dem Wasser unzählige Schneden an den Schilfgräsern empor, und eine Menge von Muscheln belebte die weiten Wasserflächen.



Im Waldmoor der Steinkohlenzeit vor 150 Millionen Jahren.

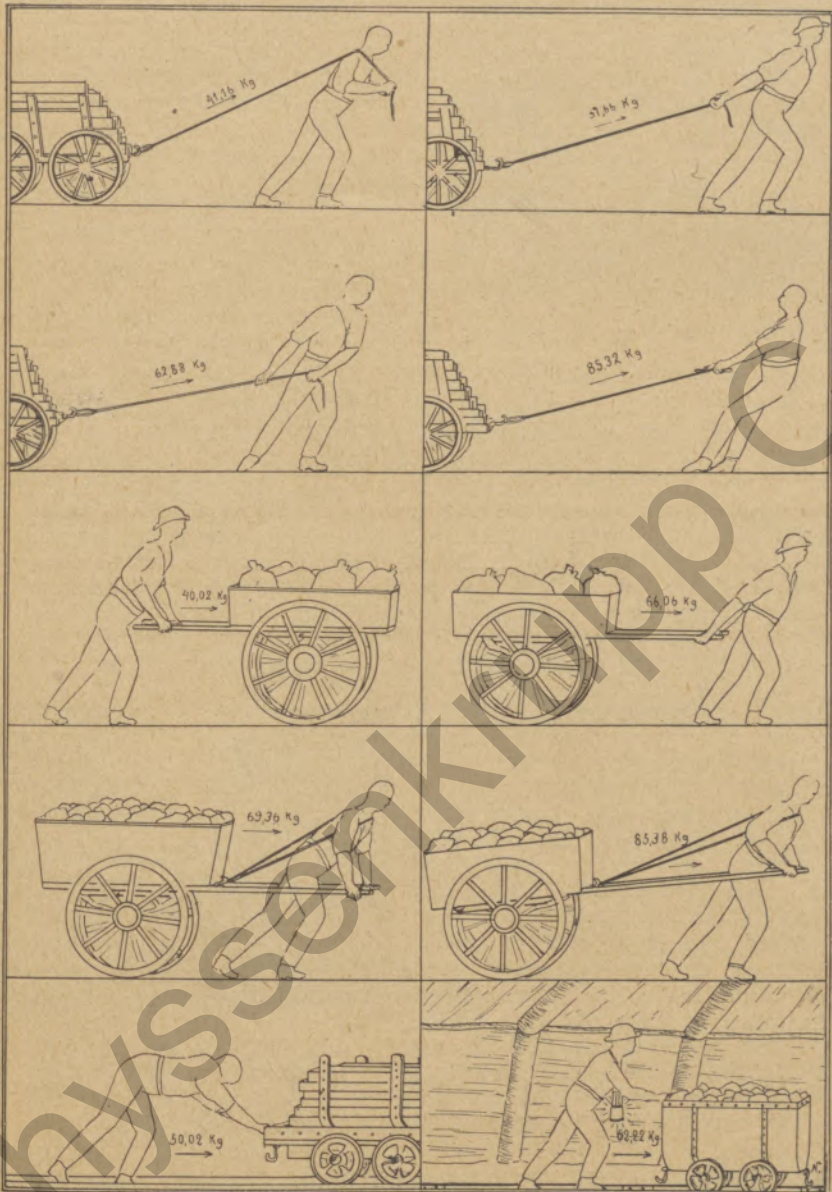
den Feuerwehrleuten, welche, wie man bald merkte, genau „im Bilde“ waren. Da an den Vortagen die Witterung schon viel zu wünschenswert war, war vorsorglich am Sonntagmorgen für einen guten Kaffee gesorgt worden. Alle Achtung — der Kaffee war gut! Ebenso gut war aber auch die Stimmung der Luftschiffer, welche gegen 10 Uhr in die startbereiten Ballonkörbe kletterten. Ein kurzes Überprüfen der Apparate, Keißlein usw., und unter den begeisterten Zurufen einer riesigen Zuschauermenge erhoben sich der Ballon „Münster IV“ und der Ballon „Senze“ unter deren 3 Mitfahrern sich von unserem Werk Herr Obergeringeneur Raven befand.

Während der Vorbereitungen gab es noch für unsere Lehrlinge eine besondere Sensation. Vom Leiter des Lehrlingswesens waren zwei Flugkarten zur Auslösung zur Verfügung gestellt worden. Unbeschreibliche Aufregung bei allen, ängstliche Gesichter bei — einzelnen. Die beiden Lose wurden von den Lehrlingen Butschkau und Krolitz gezogen, die sich damit das Recht sicherten, am Sonntag mit einem Flugzeug aufsteigen zu können. Ueber dieses Ereignis und die Flugtage soll in der nächsten Ausgabe berichtet werden. Es erübrigt sich eigentlich, noch mitzuteilen, daß unsere Lehrlinge nach dem Ballonaufstieg in strammer Ordnung zum Abmarschplatz zurückmarschierten. H. S.

Wie leiste ich viel, ohne vorzeitig zu ermüden?

Sparen, sparen und nochmals sparen ist heute Parole in unsern um ihre Existenz schwer ringenden Betrieben. — Aber nicht nur an Materialien sollte gespart werden, sondern auch an Arbeitskraft. Wer sie vergeudet, versündigt sich an seinem Betrieb nicht weniger als derjenige, welcher noch verwendbare Eisenteile in den Schrott wirft, Werkzeuge verkommen läßt, Öl oder auch nur Wasser verplempert.

In jedem Betriebe gibt es tausende von Möglichkeiten, an menschlicher Arbeitskraft zu sparen. In erster Linie kann dies natürlich durch



Beschaffung und Verwendung geeigneter Maschinen, Vorrichtungen und Arbeitsmethoden geschehen. Das ist Angelegenheit der Werks- bzw. der Betriebsleitung, wenn es auch vorkommen mag, daß Arbeiter die Anregung dazu geben. — Im Nachstehenden soll aber gezeigt werden, wie jeder einzelne Arbeiter an seinem Teil dazu beitragen kann, daß der Gesamterfolg eine Steigerung erfährt, ohne daß Mehranstrengung für den einzelnen erforderlich würde.

Die beigegebenen Abbildungen zeigen Beispiele dafür: Um eine Last fortzubewegen, kann man die verschiedensten Arten wählen, seine Körperkraft „anpachen“ zu lassen. Die Frage ist: wie kommt sie am besten zur Wirkung? — Eine klare Antwort darauf erteilen die Bilder, und zwar geben die eingetragenen Zahlen an, mit wieviel kg ein Mann

von durchschnittlicher Leistungsfähigkeit in jedem Falle dauernd drücken bzw. ziehen kann.

Die Zusammenstellung beweist, daß — um zum gleichen Arbeitserfolg zu kommen — der eine Arbeiter sich wüst abraufen muß, während der andere ihn gleichsam spielend erzielt. Da jedoch der Arbeitserfolg das Allein-Maßgebende ist, sollte man sich stets überlegen, wie man ohne Kraftvergeudung zu diesem Ziel kommen kann.

Aber nicht nur wie hier wiedergegeben, läßt sich bei jeder Arbeit sparen, sondern noch auf ein Duzend und mehr andere Arten. Man muß während der Arbeit nur einmal darüber nachdenken. — Kein Schritt, kein Handgriff, kein Hammerschlag sollte heute in Deutschland getan werden, der nicht zum Ziel hat: Erhöhung des Arbeitserfolges.

Der auf diese Art gesteigerte Arbeitserfolg bedeutet Verbilligung der Erzeugnisse, damit ihre Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt — oder auch Preisentfaltung und damit Verbesserung der Lebenshaltung.

Wie oft im Leben, so wieder einmal auch hier: Kleine Ursachen — große Wirkungen.

Die höchsten Bauwerke der Welt.

Welches sind die höchsten Bauwerke und Denkmäler der Welt? Die „Bauwelt“ (Berlin) bietet Vergleichszahlen über die Höhe der einzelnen Bauwerke und Denkmäler aus aller Welt, die die nachstehende Aufstellung ergeben:

Paris Eiffelturm	300	Meter
Newport, Wolworthhaus	250	„
Washington, Washington-Denimal	169,2	„
Philadelphia, Rathaus	167	„
Turin, Mole Antonietta	164	„
Ulmer Münster	161	„
Kölner Dom	156	„
Hamburger Nikolaiirche	145	„
Hamburger Michaelisirche	143	„
Rom, Peterskirche	143	„
Strasbourg Münster	142	„
Rigaer Petrikirche	140	„
Wien, Stephanus-Dom	137	„
Rostock, Petrikirche	132	„
Hamburger Petrikirche	127,5	„
Lübecker Marienkirche	124	„
Hamburger Katharinenkirche	122	„
Stettiner Jakobikirche	119,2	„
Freiburg i. Br., Münster	116	„
Brüssel, Rathaus	114	„
Hamburger Jakobikirche	114	„
Lüneburger Johanneskirche	113	„
Berlin, Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche	113	„
Schleswiger Dom	112	„
Leipziger Rathaus	111	„
Londoner Paulskirche	111	„
Berliner Dom	110	„
Wiener Rathaus	107	„
Mailänder Dom	105	„
Moskauer Erlöserkirche	105	„
Pariser Invalidendom	105	„
Magdeburger Dom	103,6	„
Augsburger Dom	102	„
London, Parlament	102	„
Dresden, Schloßurm	101	„

Deutschland steht mit dem Ulmer Münster an sechster Stelle dieser Generalbilanz der höchsten Bauwerke der Welt. Zu beachten ist jedoch, daß sie die Funktürme nicht berücksichtigt, von denen Deutschland mit die höchsten besitzt.

Aus dem Reich der Frau.

Die Behandlung der Säuglingswäsche.



Ein gut Teil des Wohlbefindens unserer kleinen Lieblinge hängt von der richtigen Pflege ihres Körpers ab; wesentlich hierfür ist wieder vor allem die geeignete Auswahl der Wäsche und wie ihre zweckmäßige Behandlung. Nun bringt es unsere Zeit allgemeiner Feuerung mit sich, daß besonders auch die Reinhaltung alter Stoffe und Reste für die Säuglingsbekleidung beachtet werden muß.

So schwierig oft die Umarbeitung solcher Sachen für Erwachsene und größere Kinder ist, so einfach gestaltet sie sich doch für unsere Säuglinge und Kleinkinder. Jeder Wäschereft läßt sich hier in irgendeiner Form verwerten. Es bedarf nur geschickter Zusammensetzung mit flachen Nähten und fadengerader Stofflinie, um jeden Trud zu vermeiden. Alle Wäscheteile, die unmittelbar mit dem Körper der Kleinen in Berührung kommen, müssen weich und schmiegsam sein. Vor allem gilt dies für die Windeln und Hemdchen. Die Tücher und Hemdchen hält man am besten von vornherein etwas groß, da die Sachen durch das Waschen noch etwas eingegehen pflegen und andererseits die Säuglinge sehr rasch

an Körperrumfang zunehmen. Kalte Händchen verhütet man, indem man die Arme! an den Hemdchen reichlich lang nimmt.

Große Aufmerksamkeit ist auch dem Säuglingsbett zu schenken. Ein richtiges Säuglingsbett muß von allen Seiten, namentlich von unten, Luft zulassen. Ein gewöhnlicher, viereckiger Wäschekorb ist das schönste und billigste Säuglingsbett, besonders mit dem praktischen, überall käuflichen Gestell aus Rohr, das ein Umfallen verhindert. Jedes Bettstück sollte möglichst nicht nur waschbar, sondern zum Auskochen geeignet sein, da Waschen und Trocknen allein die scharfen Gerüche nicht beseitigt. Zum Waschen der Säuglingskleidung nehme man ein Waschmittel, das gleichzeitig eine gut desinfizierende Wirkung hat. Durch Behandlung mit einem solchen Mittel muß zugleich die Wäsche duftend, weich und schmiegsam werden.

Wie wichtig die Desinfektion der Wäsche ist, geht daraus hervor, daß noch im Jahre 1918 weit mehr als 3 vom Hundert aller lebend Geborenen allein an Infektionskrankheiten zugrunde gegangen sind. Die Gebote der Gesundheitspflege können also bei der Kleinkinderwartung gar nicht peinlich genug beobachtet werden.

Sauberkeit üben, ist und bleibt die Seele der Säuglingspflege.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Was alle Hühnerhalter angeht.

Die Lösung eines jeden Hühnerhalters wird wohl sein: „Wie erziele ich von meinen Tieren recht viele Eier?“ Es möchte sich einem aber das Herz im Leibe umdrehen, wenn man so gelegentlich an dem Anwesen mancher Hühnerhalter vorübergeht. In kleinen Käfigen werden die Tiere eingesperrt, dabei liegt oft ein großer Teil des Gartens neben demselben brach, anstatt daß er für diese armen Lebewesen hergerichtet würde. Hier würde es doch angebracht erscheinen — und es sollte dies ein jeder Hühnerhalter beherzigen — daß für 10 Hühner doch mindestens ein Zwinger von 20 Quadratmeter Größe erforderlich ist. Wer dies nicht einsieht, sollte lieber keine Hühner halten! Haben jedoch die Tiere genügend Auslauf, so Sorge man dafür, daß sie auch genügend Grünfutter erhalten. So hat man ja im Sommer genügend Gras und anderes Grün zur Verfügung, im Winter dagegen tun die Runkelrüben, dieselben Dienste. Vor allen Dingen gewöhne man sich an, die Tiere regelmäßig zu füttern, und nicht immer ein- und dasselbe Futter; denn Du, lieber Leser, möchtest auch gern mal was anderes haben!

Die Abwechslung des Futters ist die Vorbedingung für Gesundheit und Gedeihen der Hühner. Dieselben müssen mindestens zweierlei Futter täglich (Körner- und Weichfutter) neben dem Grünzeug erhalten. Man soll nicht denken, die Tiere suchen sich ihr Futter selbst; das ist doch ein Unding, wenn sie im Zwinger eingesperrt sind!

Vor allem Sorge man für die Sauberkeit der Stallung; das ist die erste Pflicht, um Ungeziefer und Krankheiten zu vermeiden. Wenigstens alle 14 Tage muß der Stall vom Kot gesäubert werden und mindestens jedes halbe Jahr einmal gefäht. Das Federfressen der Hühner ist auf schlechte und nicht abwechslungsreiche Fütterung zurückzuführen.

Dann sei etwas über die Rassezucht angeführt. Es wird von vielen gesagt: „Was brauche ich Rassehühner, wenn ich nur viele Eier von meinen Tieren habe!“ Selbstredend legen auch Rassehühner Eier und bei ebenaenannter Fütterung weit mehr als jeder andere Misttraker. Daneben hat man bei Rassefüttern aber noch viele andere Vorteile. Man erfreut sich an den schönen Farben und Zeichnungen ihres Gefieders sowie auch an dem rassigen Körperbau. Die größte Freude winkt wohl dem Rassehühnerhalter im Herbst oder im Winter, wenn er seine Lieblinge im Kreise ihrer Konkurrenten auf der Ausstellung sieht.

Zum Schluß möchten wir noch die Bitte an jeden Geflügelhalter richten: Beherzige diese Zeilen, sonst hast Du keinen Genuß von der Geflügelhaltung!

Bruno Franke.

Das Ausbrechen der Früchte.

Daß an frisch gepflanzten Bäumen keine Früchte geduldet werden dürfen, das leuchtet wohl den meisten Gartenbesitzern ein, daß aber auch an älteren Bäumen unter Umständen Früchte auszuberechnen sind, das erscheint ihnen Sünde. Aber dennoch ist solches notwendig. Unbedingt ist es erforderlich bei reichem Behang an Busch- und Formobst, sowie bei hochstämmigen Stachel- und Johannisbeeren. Daß den Bäumen der Behang manchmal selbst zu viel wird, deuten sie dadurch an, daß sie selbst einen Teil der eben gebildeten Früchte abstoßen. Mit Bedauern schaut der Baumsfreund zu, statt den Baum in seinem Selbsterhaltungstrieb zu unterstützen. Wohl bringt der Baum seine Früchte, die er behält, zur Reife, aber, die

Menge geht auf Kosten der Größe der einzelnen Früchte. Beim Busch- und Formobst ist es uns doch um große, schöne Tafelfrüchte zu tun; diese können wir nur erzielen, wenn an jedem Ast höchstens zwei Früchte sitzen bleiben. Alles andere muß weg. Das Wegnehmen muß bei einem Baum nicht auf einmal, sondern nach und nach erfolgen, sonst kommt der Baum durch übermäßigen Saftdruck zu sehr ins Wachstum.

Weichfutter für Geflügel

Schütte man niemals einfach auf den Boden. Das ist Verschwendung und auch vom Standpunkte der Sauberkeit unzulässig. Man gebe es in einem leicht zu reinigenden Futtertroge.

Turnen und Sport.

Werkschulfahrt ins Sauerland.

Mit 5 Federzeichnungen von G. Nachtweh, Gelsenkirchen.

„Wohlauf, die Luft geht frisch und rein,
Wer lange sitzt, muß rosten.
Den allersonnigsten Sonnenschein,
Läßt uns der Himmel kosten.
Nun reicht mir Gai und Ordenskneid
Der fahrenden Scholaren.
Ich will zur schönen Sommerzeit
Ins Land der Franken fahren.“

So dachten auch unsere Jungen, als sie an einem Samstagmittag, nachdem sie ihre Tagespflicht erfüllt hatten, zu einer größeren Wanderung rüsteten. Es war ein herzerfreuender Anblick, als auf dem Werkschulhofe die Lehrlinge zusammenströmten. Eine Radfahrerab-



Jugendherberge Burg Schnellenberg.

teilung hatte wie zur Parade Aufstellung genommen, um eine eineinhalb-tägige Fahrt zu unternehmen. Unsere Schwimm-Staffel wollte nicht absteils stehen, sie beteiligte sich an einem auswärts stattfindenden Wettkampfe; und wir hatten das schöne Sauerland zu unserm Reiseziel auserkoren.

Wir fuhren über Hagen und Altena nach der alten Hansestadt Attendorf, wo wir in der Jugendherberge auf der Burg Schnellenberg übernachteten. In dem alten ehrwürdigen Rittersaale der Burg

ahen wir zu Abend, während vom Burghof herauf fröhlicher Lärm einer Wandergruppe zu uns emporhallte, die beim Scheine von Lampen bis in die späte Nacht hinein vergnügt zusammensaß. Für uns aber blies am frühen Morgen der Trompeter den Weckruf, und die Schläfer erhoben sich von ihrem harten Lager. Nach dem Morgenkaffee besichtigten wir die zum Teil noch gut erhaltene Burg. Die alten, starken Mauern erinnerten uns an die Zeit, als noch stolze Ritter hier ihre glänzenden Turniere abhielten, und die kunstvollen Steinmetz- und Schmiedearbeiten an den Portalen und Umfassungsmauern erfüllten uns mit Achtung vor dem deutschen Handwerker des Mittelalters.

Die Schönheiten der Erde liegen nicht allein auf ihrer Oberfläche, sie liegen auch in ihr. Die Naturkraft, welche Täler schuf und Berge türmte, hat im Dunkel der Bodennacht mit der gleichen Macht gewirkt. Sie hat Risse und Spalten durch Wasser erweitert und die entstehende Höhle mit glitzerndem Tropfstein prächtig geleiht. So wurde im Jahre 1907 in der Nähe von Attendorf eine große Tropfsteinhöhle erschlossen, welche heute das Ziel vieler Wanderer ist. Auch wir benutzten die schöne Gelegenheit, dieses Naturkunstwerk zu bewundern.

Heller Schein elektrischen Lichtes durchflutet in verschwenderischer Fülle alle Teile der Höhle. Jeder Schritt erschließt dem Auge neue Schönheiten, und man fühlt sich in ein Märchenland versetzt. Mit Recht wird die Attendorfer Tropfsteinhöhle als die größte und schönste Höhle Deutschlands bezeichnet.



Burg Schnellenberg;
Aufgang zum Ritteraal.



Die startbereite Radfahr-Abteilung.

Es war unterdessen Zeit geworden, unsere Gebirgs-Wanderung zu beginnen. Wir beabsichtigten, noch vor Einbruch der Dunkelheit Werdohl zu erreichen, welches nach den von uns gewählten Wegen ungefähr 40 km von Attendorn entfernt liegt. Unser nächstes Ziel war die Nordhelle, die höchste Erhebung des Ebbegebirges. Langsam schlängelte sich die Landstraße in vielen Windungen den Bergrücken hinauf. In tiefen Zügen atmeten wir die reine Wald- und Höhenluft. Oben angelangt, bot sich uns ein prachtvoller Rundblick. Wir marschierten dann weiter durch kleine Dörfchen ins Tal hinunter und bogen der breiten Gebirgsstraße, die nordwärts nach Plettenberg führte, in westlicher Richtung ab. Ein schöner Waldweg führte uns durch einen engen Talkessel wieder den Berg hinauf und setzte sich auf der Höhe des Bergrückens bis zur Nordhelle fort. Allmählich hatte sich der Himmel bewölkt; ein feiner Sprühregen setzte ein und dichter Nebel lagerte ringsum. Die Wege wurden glitschig und die nassen Decken und Mäntel immer schwerer. So lernten wir denn auch die Unannehmlichkeiten einer Gebirgswanderung kennen.

Gegen 3 Uhr nachmittags erreichten wir die Nordhelle. Vom Aussichtsturm aus konnten wir das ganze Ebbegebirge überschauen; denn das Wetter hatte sich wieder aufgeklärt und heller Sonnenschein lachte vom Himmel. Nachdem wir den Fernblick genossen hatten, rasteten wir am Fuße des Berges. Nun änderten wir unsere Marschrichtung und wanderten nordwärts nach Herscheid. So weit das Auge sehen konnte, erblickte man überall hohe, bewaldete Gebirgszüge mit tief eingeschnittenen Tälern. Unwillkürlich dachte man da an die Worte des Dichters: „Trinkt, ihr Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Ueberfluß der Welt.“ Gern hätten wir uns manchmal in das hohe Gras geworfen, um die wundervolle Stimmung etwas länger zu genießen. Um 6 Uhr abends erreichten wir Kärin, ein kleines Dörfchen. Bis hierhin hatten wir eine Gebirgswanderung von ca. 30 km hinter uns. Wir verspürten noch keine Müdigkeit und wanderten frohen Mutes weiter.

Ein schmaler Pfad führte uns an den Rand eines steil abfallenden Berghanges. Kurz entschlossen ging es hinunter durch Dick und Dünn. Wir suchten einen Weg durch hohe Tannen und dichtes Buschwerk. Aber das Tannendickicht wollte kein Ende nehmen; oft schien es, als ob ein Durchkommen unmöglich wäre. Das dichte Unterholz erschwerte noch das Vordringen. Endlich kam eine Lichtung und wir konnten sehen, daß wir schon einen beträchtlichen Teil des steilen Hanges überwunden hatten. Doch waren wir noch nicht unten. Wir bahnten uns den Weg weiter durch Buschwerk und Gestrüpp, bis wir einen kleinen Pfad fanden, der uns ins Tal hinabführte.

Unten angekommen, marschierten wir unter hohen, schattigen Bäumen nordwärts. Der Waldweg endete auf der breiten Landstraße, die nach Werdohl führt. Um 8 Uhr abends, genau wie wir es uns an der Hand des Wektischblattes berechnet hatten, trafen wir in Werdohl ein. Langsam senkte sich die Dämmerung herab. Noch einmal zwang uns „der Remelshagen“, ein hoher, steiler Berg, die letzte Kraft zusammen zu raffen; denn unser Nachtquartier, die Jugendherberge „Lug ins Land“, lag, wie schon der Name besagt, nicht am Fuße des Höhenzuges. Unterdessen war es ganz dunkel geworden. Tief unten im Tale leuchteten die Lichter von Werdohl. An den langgestreckten, gewundenen Reihen der Laternen konnte man genau die einzelnen Straßenzüge erkennen. Wir entledigten uns zunächst der drückenden Lasten und begaben uns in den großen Saal der Jugendherberge.

Alle Müdigkeit war plötzlich vergessen. Es wurde musiziert, lustig gesungen, gelacht und geschertzt. Die humoristischen Vorträge einzelner Lehrlinge nahmen unsere Nachmuskeln stark in Anspruch. Rundgesänge und Tischreden wechselten miteinander ab. Befriedigt über den schön verlaufenen Tag suchten wir dann unsere Nachtquartiere auf.

Am nächsten Morgen erhoben wir uns schon frühzeitig von unserem Lager. Am heutigen Tage wollten wir nicht mehr wandern, sondern die Werksanlagen der Firmen Karl Berg und Brüninghaus besichtigen, die uns in freundschaftlicher Weise eingeladen hatten. Die Besichtigungen nahmen den ganzen Vormittag in Anspruch. Bei der Firma Karl Berg wurde uns die Verarbeitung von Kupfer und Aluminium vorgeführt und durch eingehende Erläuterungen unserer

Führer zum Verständnis gebracht. Von hier aus wurden wir zur benachbarten Firma Brüninghaus geführt, die sich mit der Fabrikation von Edelfeststoffen beschäftigt. Es waren hochinteressante und lehrreiche Stunden. Wir wurden durch sämtliche Betriebe geführt bis zur Material-Prüfstelle. Unterdessen war es 12 Uhr geworden und wir begaben uns ins Hotel zur Post, wo uns die Firma Karl Berg zur Mittagsstafel eingeladen hatte. In weiser Voraussicht hatte der freundliche Spender auch an unsere Rehlen gedacht. Nach der Mahlzeit sahen wir noch ein Stünd-



Blick von „Lug ins Land“ ins Lennetal.

Es war unterdessen Zeit geworden, unsere Gebirgs-Wanderung zu beginnen. Wir beabsichtigten, noch vor Einbruch der Dunkelheit Werdohl zu erreichen, welches nach den von uns gewählten Wegen ungefähr 40 km von Attendorn entfernt liegt. Unser nächstes Ziel war die Nordhelle, die höchste Erhebung des Ebbegebirges. Langsam schlängelte sich die Landstraße in vielen Windungen den Bergrücken hinauf. In tiefen Zügen atmeten wir die reine Wald- und Höhenluft. Oben angelangt, bot sich uns ein prachtvoller Rundblick. Wir marschierten dann weiter durch kleine Dörfchen ins Tal hinunter und bogen der breiten Gebirgsstraße, die nordwärts nach Plettenberg führte, in westlicher Richtung ab. Ein schöner Waldweg führte uns durch einen engen Talkessel wieder den Berg hinauf und setzte sich auf der Höhe des Bergrückens bis zur Nordhelle fort. Allmählich hatte sich der Himmel bewölkt; ein feiner Sprühregen setzte ein und dichter Nebel lagerte ringsum. Die Wege wurden glitschig und die nassen Decken und Mäntel immer schwerer. So lernten wir denn auch die Unannehmlichkeiten einer Gebirgswanderung kennen.



Auf der Rast an der Nordhelle.

chen vergnügt beisammen, unser Führer gedachte mit freundlichen Worten des großzügigen Gastgebers und die Jugend stimmte dankbar ein in das „Hoch“ auf die Firma Carl Berg.

Nachmittags besichtigten wir denn noch ein Werk der Firma Thomae und begaben uns zur Bahn, um zu unserer Roblenstadt zurückzufahren. In Gelsentirchen angelangt, verabschiedeten wir uns unter herzlichen Händedrücken mit einem frisch-fröhlichen „Glückauf.“

Vereinsnachrichten.

Vom Bulmker Kriegerverein.

Das Kriegervereinswesen hat seit den unglücklichen Tagen des November 1918 einen neuen Aufschwung genommen. Überall im Reich strömen die alten Soldaten, die sich die altpreussischen Tugenden vaterländischer, pflichttreuer und kameradschaftlicher Gesinnung auch im bürgerlichen Leben erhalten haben, den Kriegervereinen zu. Getreu ihrem Zweck, wie einst die alte Armee ein Abbild des gesamten Volkes in seiner ganzen Gliederung zu sein, den Klassenhaß durch die Vaterlandsliebe und durch ihr großes, leider nicht genug bekanntes soziales Hilfswerk, zu überbrücken, haben die Kriegervereine alle politischen Gegensätze in ihren Reihen getilgt. Im Kriegerverein ist jeder nur Kamerad und sonst nichts. Kein Wunder daher, wenn sich die Veranstaltungen der Kriegervereine immer durch eine ganz besonders warme und brüderliche Gesinnung auszeichnen!

Davon gab auch das Vereinschießen des Bulmker Kriegervereins am Sonntag, den 23. August, erneut Zeugnis. Die beistehenden Bilder geben die beim Herrenschießen verwandten Ehrenscheiben wieder, die vom Kameraden Anhold gestiftet waren. Sind diese Scheiben schon an und für sich eine hübsche Erinnerung an die erste durch den Feind nicht belauerte gesellschaftliche Veranstaltung des Bulmker Kriegervereins, dann kann der glückliche Kamerad Müller von der Orange von ganz besonderem Glück reden, der mit seiner meisterhaften Schießkunst sich eine wertvolle Reproduktion des Lenbach'schen Bismarck-Bildes errang.

Mögen sich recht viele alte Soldaten daran erinnern, daß der Kriegerverein der Platz ist, an dem sie die sonst uns bedrückenden Sorgen im Kameradentum vergessen oder teilen können, und wo man freundlicher Hilfe gewiß sein darf, wenn mal die Not so groß geworden sein sollte, daß man sie allein nicht mehr bändigen kann!



Die Ehrenscheiben vom 23. August.

Werks-Allerlei.

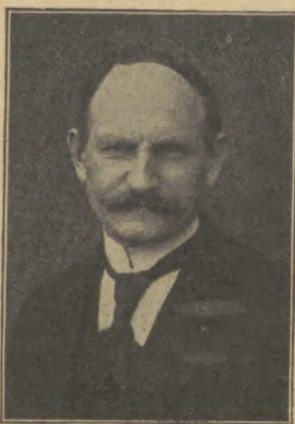
Unsere Jubilare.



Friedrich Simanzik.

Herr Friedrich Simanzik wurde am 16. September 1879 in Kruglinen im Kreise Löben der Provinz Ostpreußen geboren. Nach seiner Schulentlassung erlernte er auf einer der vielen Windmühlen, die die schöne Seenlandschaft bei Löben so reizvoll beleben, das Müllerhandwerk, um dann als Müllergeselle mehrere Jahre fleißig „das Korn zu dem kräftigen Brot zu mahlen“. Doch „das muß ein schlechter Müller sein, dem niemals fiel das Wandern ein“, und so wanderte auch unser Müllergeselle aus Deutschlands östlichster Provinz in das Industrieviertel Westfalens. Am 7. August 1900 trat er in den Rohrbau II unserer Hütte ein, wo er als Kernmacher beschäftigt wurde. Den Weltkrieg machte er als Pionier an der Westfront mit, um nach Kriegsende wieder seine alte Arbeitsstätte aufzusuchen. Er wurde Kupfersonenarbeiter in der Facongießerei III, welchen Posten er noch heute fleißig und gewissenhaft versieht. Herr Simanzik hat im Jahre 1913 zum zweiten Male geheiratet. Von den drei Kindern aus der ersten Ehe ist bereits eine Tochter verheiratet, während ein Sohn demnächst seine Aufnahmeprüfung für unsere Lehrlingsabteilung machen wird.

Herr Oskar Dumschat, geboren am 16. März 1869 in Ostpreußen, trat am 13. August 1900 in unsere Absteckerei III als Abstecker ein. 1902 wurde er dem Tübbingsbau überwiesen, von dem er 1914 zur Mechanischen II übersiedelte. Bei Gründung des Alters- und Invalidenwerkes wurde er 1924 dorthin übernommen und wird dort als Dreher beschäftigt. Herr Dumschat ist verheiratet und hat drei Kinder, von denen zwei Söhne bei uns beschäftigt sind, der eine in der Modellschreinerei, der andere in der Unterwildelei.



Oskar Dumschat.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Nachdem wir vor kurzem in die traurige Pflicht versetzt wurden, von dem tödlichen Unfall eines Mitarbeiters berichten zu müssen, sind wir heute in der glücklichen Lage, von einer braven Tat Kunde zu geben, die einem unserer Werksangehörigen das Leben rettete. Am 22. August, 6 1/2 Uhr morgens, kam unser Arbeiter Linnemann, als er vom Block 10 nach dem Minettlager ging, um Wasser zu holen, einer Starkstromleitung zu nahe, die sich vom Mast gelöst hatte und in Reichweite zur Erde hing. Der Kranführer Westen, der die Unregelmäßigkeit an der Leitung vorher nicht bemerkt hatte, wurde den Unglücksfall gewahr und haute kurz entschlossen den Draht mit einer Sacke durch. Linnemann wurde mit dem Wagen zum Krankenhaus gebracht, aus dem er bald wieder entlassen werden konnte. Er hat die Rettung seines Lebens dem schnellen, tapferen Eingreifen seines Kameraden Westen zu verdanken, für den die Direktion bei der Berufsgenossenschaft deutscher Eisenhütten-Werke eine Belohnung beantragt hat.

Familien-Nachrichten.

Eheschließungen:

Felix Morawski, Radiatoren, am 1. August; Gustav Scezinski, Zementwerk, am 24. Juli.

Geburten:

Waltraut, Tochter von Ernst Krause, Radiatoren, am 1. August; Lilli, Tochter von Gustav Rositzki, Rohrbau III, am 1. August; Agnes, Tochter von Leo Burak, Abfluß, am 1. August; Margot, Tochter von Heinz Putke, Fässon 4, am 1. August; Hedwig, Tochter von Albert Borgmann, Maschinenbetrieb, am 30. Juli; Elisabeth, Tochter von Friedr. Segner, Radiatoren, am 6. August.

Todesfälle:

Erich, Sohn von Hermann Rieger, Fässon 4, am 30. Juli; Karl, Sohn von Karl Brünting, Hauptwerkstatt, am 1. August; Siegfried, Sohn von Joh. Kolodzei, Abst. I/III, am 4. August; Margarete, Tochter von Willh. Robus, Rohrbau III, am 6. August.

Briefkasten der Schriftleitung.

Zwei Wettende. Die Stadt Gelsenkirchen hat 209 000, die Stadt Chemnitz 311 000 Einwohner. Meister W. hat also seine Wette gewonnen.

Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag und Druckerei A.-G.) — Preßgeschäftlich verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: B. Rud. Fischer, Gelsenkirchen. Druck: Stüd & Vohde, Gelsenkirchen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Wandern und Photosport. Mehr und mehr wird das frisch-frohe Wandern Allgemeinut weitester Volkskreise. Da möchte nun wohl jeder manch schönes Beisammensein an einem idyllischen Ort bei solchen Gelegenheiten für das Leben festhalten; und was liegt näher, als das durch die Photographie zu erreichen. Leider ist nicht jeder in der Lage, sich einen teuren Photoapparat zu leisten. — Die Firma Walter Lipschitz, Berlin W. 30, Schwäbische Str. 29, empfiehlt in ihren Anzeigen in unserer Zeitung Photoapparate, Bildgröße 4 1/2 x 6 cm, mit allem nötigen Zubehör im Etui mit Tragriemen zum Preise von Mk. 6,75, die auch dem Minderbemittelten und dem Laien gestatten, zu photographieren, zumal ein ausführliches Lehrbuch beigegeben wird. Trotz des billigen Preises leistet die Firma für den Apparat volle Garantie.

Tausche

meine 3 Zimmer-Werkwohnung mit Stall und Keller in Hüllen gegen gleiche Wohnung, wenn möglich in der Nähe des Werks.

H. Runge, Erichstr. 17.

Tausche meine 2 Zimmerwohnung

mit Keller, in der Nähe des Haupttores, gegen größere gleichw. Umzugskosten werden vergütet. Zu erfragen bei der Hütten-Zeitung, Wannerstr. 170

2 hundertjähr. Bücher

Deutschlands Geschichte von 911—1517

von Dr. J. S. Wolf, erschienen 1732.

Naturgeschichte

von G. C. Raff, erschienen 1820 gegen Meistgebot zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Redaktion der „Hütten-Zeitung“, Wannerstr. 170.

Das Alters- u. Invalidenwerk

verkauft

Futter-Runfeln

Angebote bis zum 1. Oktober d. Js. erbeten. Verkauf am 5. Oktober. Preis wird noch bekannt gegeben.

Korbmöbel

aus Weiden- und Paddigrohre liefert zu äußersten Preisen

Alters- u. Invalidenwerk

G. m. b. H. Gelsenkirchen, Wanner Straße 306.



Überlausiger

Wäsche- u. w. kaufen Sie immer sehr billig bei

M. Bruno Kaiser

Oberlichtenau b. Pulsnig i. Sa.

Oberhemden mit 2 Kragen nur 6 1/2 Mark! Einonbettwäsche 3 teilig, Garnitur 12 Mark Preisliste gratis.

la. Photo-Apparat

Präzisionsarbeit, wunderb. haarscharfe Bilder, Garantie f. jed. Apparat, Bildgr. 4 1/2 x 6 cm mit Verschluss f. Zeit- u. Momentaufn., Mattscheibe, Rahmensuch-, Metallkassette, Hochf. K.-Leder-etui infolge sehr günstigen Abschlusses komplett zum Reklamepreis von nur 6.75 Mk. — 50 od. einfache Preisliste kostenlos. Jeder Laie kann sof. tadellos photographieren. Ausf. Lehrbuch gratis. Verlang. Sie Probabild.

Photohaus Walter Lipschitz, Abt. 24. Lieferant der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Berlin W. 30, Schwäbische Straße 29.

Vergessen Sie nicht,

bei Bedarf von:

Bürstenwaren und Pinseln, Flecht- und Korbwaren, Drucksachen u. Geschäftsbüchern, Kisten und sonst. Verpackungsmaterial

bei uns anzufragen. Sie unterstützen in dieser schweren Zeit nicht nur unser soziales Werk, sondern werden auch

gut u. billig

bedient.

Alters- und Invalidenwerk

G. m. b. H. Gelsenkirchen Wannerstr. 306

Polytechnikum Friedberg

Maschinenbau

Elektrotechnik

Hochbau

Tiefbau

Semesterbeginn Anfang April u. Oktober. Drucksachen durch das Sekretariat.

Offeriere freibleibend:

Prima Tilsiter Vollfettkäse, in Laiben ca. 9 Pfd., zum Preise von Mk. 1.40 pro Pfd., einschl. Verpackung frei dort.

la. Molkereibutter, in Postpaketen von 9 Pfd., in einem Stück oder in einzelnen Pfunden, zum Preise von Mk. 2.— p. Pfd., frei dort.

Prima Dauerwurst (Cervelat-Salami) in Postpaketen von 9 Pfd. zum Preise von Mk. 2.10 p. Pfd., frei dort. — Versand erfolgt per Nachnahme.

H. Walter Nachf., Inh. Karl Hartung, Tilsit, Postfach 305.